LITERATUR
für
Arbeiterkinder, Elternbeiräte und Lehrer.

„Das proletarische Kind"

Internationale Monatsschrift für Leiter und Helfer der Komm nistischen Kindergruppen. — Zu bestellen: Verlag der Juger internationale, Egon Grünberg & Co., Wien VII, Burggasse

„Die Trommel"

Zeitschrift für Arbeiter- und Bauernkinder. — Herausgeeb von der Zentrale des Jung-Spartakus-Bundes. — Zu bezieh durch Verlag „Junge Garde", Berlin C 2, Stralauer Straße 1

„Lesebuch für Arbeiterkinder"

Das beste Buch für alle Kinder, kostet 1.20 Mark. — Verla „Junge Garde", Berlin C 2, Stralauer Straße 12.

„PIONIERE"

Ein prächtiges Buch über das Sommerleben der russische Pioniere. Preis 1.— Mark. — Verlag „Junge Garde", Be lin C 2, Stralauer Straße 12.

„Mein Leben"

Von Madaschda Krupskaja, der Frau Lenins. Preis 30 Pf Verlag „Junge Garde", Berlin C 2, Stralauer Straße 12.

Druck: Adolf Stille, Berlin-Reinickendorf-Ost, Provinzstraße 51.

Rüstzeug für die Gruppenleiter des JSB.

Heft 1

Proletarische Erziehung

von

F. Ausländer

Ga
A356

Sozialdemokratische Partei Deutschlands Parteivorstand Bibliothek

Herausgegeben von der Zentrale des Jung-Spartakus-Bundes

A35663
PN13726

Proletarische Erziehung.

(Referat auf dem Bezirksleiter-Kursus des JSB. in Geraberg-Thür. Pfingsten 1926.)

Wir wollen mit einem Beispiel dafür beginnen, wie verschieden sich Arbeiterkinder und Kinder bürgerlicher Herkunft gegenüber einem Unterrichtsstoff mit politisch-sozialem Inhalt verhalten.

Ich hatte wiederholt Gelegenheit, Kindern ganz verschiedener Herkunft die bekannte Fabel vom Magen und den Gliedern zu erzählen, durch die einstmals der schlaue Patrizier Menenius Agrippa die streikenden Plebejer wieder zur Rückkehr nach Rom veranlaßt haben soll. Um nämlich der politischen Rechtlosigkeit und wirtschaftlichen Ausbeutung durch die Patrizier ein für allemal ein Ende zu machen, zogen die Plebejer — das sind die armen Bauern und Handwerker — eines Tages aus den Toren Roms, um einige Stunden nordwärts eine Plebejerstadt zu gründen. Da schickten die erschreckten Patrizier zu ihnen den klugen Menenius Agrippa, der sie durch die folgende Erzählung zur Umkehr bewogen haben soll:

„Eines Tages erklärten die Glieder des menschlichen Körpers: Warum sollen wir allein nur immer arbeiten und für den faulen Magen die Nahrung herbeischaffen, damit er sich mästet? Kommt, laßt uns die Arbeit einstellen! Und so geschah's; die Arme und Beine ruhten, und bald wurde der Magen schlaff und elend, da ihm die Nahrung fehlte. Aber nach kurzer Zeit spürten die Glieder selbst den Schaden: Da der Magen keine Speisen verarbeitete, fehlten dem Blut die frischen Säfte und Stoffe, die er den Gliedern sonst zuführte, und auch Arme und Beine wurden schlaff und krank. Da sahen sie ein, wie falsch sie an dem Magen gehandelt und sich nur selbst geschadet hatten, und sie nahmen die Arbeit wieder auf, zum Wohle des ganzen Körpers."

Die Klassentendenz dieser Fabel wurde von Arbeiterkindern, wenn man sie nur ermunterte, ohne Rückhalt ihre Meinung zu sagen, sofort begriffen: Sie erkannten sogleich, daß zwar der Magen und die Glieder im menschlichen Organismus nicht ohne einander auskommen können, da beide nützliche Arbeit tun, daß aber die ausbeuterischen Patrizier keine gesellschaftlich nützliche Arbeit verrichten und daher die Plebejer sehr gut ohne sie auskommen könnten. Schüler eines

Gymnasiums dagegen sträubten sich aus ihrem bürgerlichen Klasseninstinkt gegen diese Feststellung und verteidigten die Fabel als zutreffendes Bild der menschlichen Gesellschaft.

Andererseits gelingt es reaktionären Lehrern doch sehr leicht, den Klasseninstinkt von Arbeiterkindern irre zu führen: Sechszehnjährigen Schülern einer Aufbauschule, größtenteils proletarischer Herkunft, war die reaktionäre Tendenz von Schiller's „Glocke" infolge der irreführenden Behandlung durch bürgerliche Lehrkräfte nicht zum Bewußtsein gekommen. Und doch hat Schiller in diesem Gedicht die französische Revolution in ganz spießbürgerlicher Weise bekämpft!

Diese beiden Beispiele aus der Schulpraxis zeigen sehr klar, worauf es bei unserem Thema „Proletarische Erziehung" ankommt: Man muß erkennen, daß ein Unterschied zwischen Proletarierkindern und Bourgeoiskindern besteht und worauf dieser Unterschied beruht; und man muß zweitens erkennen, wie es kommen kann, daß Proletarierkinder in einem ihrer Klasse feindlichen Sinne erzogen werden.

I. Wir betrachten zunächst die *Erziehung im proletarischen Elternhause.*

Unter welchen Lebensbedingungen wächst hier das Kind heran und was geschieht für seine „proletarische Erziehung", d. h. für seine Erziehung zum proletarischen Klassenkämpfer?

Die eigene Beobachtung und die wissenschaftliche (statistische) Forschung zeigt, daß die proletarische Familienerziehung voll der schwersten Mängel und Schäden ist. Da ist vor allem:

a) *Die körperliche Benachteiligung.* Sie beginnt schon vor der Geburt im Mutterleibe, infolge schlechter Ernährung und übermäßiger Erwerbs- oder Hausarbeit der Mutter. Meist fehlt auch das notwendige Wissen über Hygiene der Schwangerschaft und des Säuglings. Denn alles tiefere Wissen ist heute ein Vorrecht der Besitzenden. Eins aber weiß die proletarische Mutter: Ihr Kind erwartet ein schweres Los. Der erschreckende Umfang der Geburtenverminderung im Proletariat trotz Gefängnis- und Zuchthausstrafen zeigt, daß das proletarische Kind von seinen eigenen notleidenden Eltern oft genug nicht ersehnt, nicht mit Freude begrüßt wird. Auch weiterhin bleiben Ernährung, Kleidung und Wohnung des Proletarierkindes immer unzureichend, gewährleisten keine gesunde Entwicklung und stehen im krassen Widerspruch zu der Lebenshaltung des Bourgeoiskindes und zu den Erkenntnissen der modernen Kinderhygiene und Kinderspychologie. Oft genug kommt frühzeitig Erwerbsarbeit und übermäßige Arbeit im Hause hinzu. Seit Jahrzehnten ist statistisch festgestellt, daß die Proletarierkinder in Gewicht und Körpermaß gegenüber Kindern bürgerlicher Herkunft zurückbleiben, und daß unter ihnen die Wachstums- und Elendskrankheiten (Rachitis, Skrofulose, Tuberkulose), viel stärker verbreitet sind. Dies gilt selbst für die Zeiten relativ günstiger Arbeits- und Lohnverhältnisse; in Notzeiten, wie während des Krieges und der Inflation und jetzt in der Periode der ständigen Arbeitslosigkeit von Millionen Proletariern, wächst dieser Elendszustand der Arbeiterkinder so furchtbar, daß selbst die herrschende Klasse einen Schreck bekommt; dann richtet sie Ferienverschickungen ein (die in unzähligen Fällen wieder zu Quellen neuer Ausbeutung werden, da die Bauern in den Kindern billige Arbeitskräfte sehen), bestellt Schulärzte (8000—10000 Kinder auf einen

Schularzt!) und veranstaltet „Reichsgesundheitswochen". Alle diese Quacksalbereien aber ändern nichts Wesentliches an der Tatsache, daß die bürgerliche Gesellschaft den proletarischen Eltern die Sorge für ihre Kinder zuschiebt, ohne sie wirtschaftlich so zu stellen, daß sie dieser Verpflichtung auch nachkommen können.

b) Diese körperlichen Nachteile hemmen auch die *geistige Entwicklung.* Und hierzu treten eine Fülle weiterer Mängel. Wer spielt mit dem Arbeiterkinde und leitet es an zur Entfaltung seiner Kräfte? Oft genug ist es infolge der Erwerbsarbeit der Mutter sich selbst überlassen oder Menschen anvertraut, die keine Ahnung von Kinderspychologie haben. Fast immer fehlt es auch an Raum und an den einfachsten Gegenständen zum Spielen. Wie sollen sich da die Fähigkeiten des Kindes entwickeln?

Dazu kommt noch ein zweiter sehr wichtiger Umstand: In früheren Zeiten, als Kleinhandwerk und Bauernwirtschaft vorherrschten, war das Haus zugleich eine Stätte der Produktion, und das Kind wuchs, erst spielend, dann helfend, in die produktive Arbeit der Erwachsenen hinein. Heute aber ist die Familie keine Produktionsstätte mehr; selbst das Schneidern und Kochen geschieht immer weniger in der Familie. So fehlt der häuslichen Erziehung von heute der wichtigste Erziehungsfaktor: die produktive Arbeit. Ein Glück schon, wenn die Eltern ein Stückchen Laubenland besitzen.

Hierbei entsteht die Frage, ob die proletarischen Kinder im Durchschnitt den Bürgerlichen an Begabung nachstehen, wie es der Vorsprung der Bourgeoiskinder bei der Umschulung in höhere Schulen zu zeigen scheint. Dazu ist folgendes zu sagen:

Die höhere Schule legt besonders Wert auf Sprachgewandheit, und darin ist — infolge der „guten Kinderstube" — das Bürgerkind dem Arbeiterkind überlegen. Nicht geprüft werden die praktischen Fähigkeiten, wo die Sache gerade umgekehrt liegt. Die Entwicklung des Proletarierkindes wird infolge der oben geschilderten ökonomischen Not schwer gehemmt, sie geht langsamer vor sich; über die tatsächlich vorhandenen Anlagen, die „Begabung" ist damit nichts gesagt. In der kapitalistischen Gesellschaft verdunkelt die ökonomische Lage des Kindes die Begabungslage; erst die klassenlose Gesellschaft schafft auch hier das „gleiche Recht" für alle Kinder.

c) Das körperlich und geistig benachteiligte und in der Entfaltung seiner Kräfte, in der Erfüllung seiner natürlichen Wünsche ständig gehemmte proletarische Kind zeigt daher in verstärktem Maße jenen Seelenzustand, den die moderne Psychologie (Alfred Adler-Wien) als *Minderwertigkeitsgefühl* bezeichnet. Wenn schon jedes Kind gegenüber dem stärkeren, klügeren, mächtigeren Erwachsenen sich schwach, dumm, ohnmächtig und abhängig fühlt, so gerät das Proletarierkind noch tiefer in dieses Gefühl der Minderwertigkeit durch die aus seiner Klassenlage entspringenden Nöte, Zurücksetzungen und Entbehrungen. Bei den schwächeren Naturen tritt ein ängstliches, scheues, demütiges Wesen zutage, das sich leicht zur Lebensschwäche und zu einem knechtischen Verhalten entwickelt; bei den stärkeren Naturen entwickelt sich der Trotz, das Aufbäumen, das von den bürgerlichen Erziehern als „Frech-

heit" bekämpft wird. (Vergleiche etwa: Marie von Ebner-Eschenbach „Das Gemeindekind" und die „Spitzin".)

Die „proletarische Erziehung" muß demgegenüber darauf gerichtet sein:

1. Die körperliche und geistige Not des proletarischen Kindes nach Möglichkeit schon innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft zu lindern.
2. Gegenüber den Minderwertigkeitsgefühlen das Selbstvertrauen und und die Widerstandskraft des Kindes zu stärken, den instinktiven Trotz des einzelnen zum proletarischen Klassenbewußtsein durch die frühe Uebung proletarischer Solidarität zu entwickeln.

Beides können die proletarischen Eltern infolge ihrer ökonomischen Lage nicht leisten. Daraus ergeben sich die ungezählten pädagogischen Konflikte in der Proletarierfamilie von heute.

1. Infolge der ökonomischen Enge des Haushalts müssen die Eltern, vor allem die Mutter, selbst das Kind zur *Entbehrungsfähigkeit* und *-willigkeit* („dazu haben wir es nicht") erziehen. Aus der Not wird „eine Tugend gemacht". Sonst fällt der ärmliche proletarische Haushalt völlig auseinander. Also Erziehung zur „verfluchten Bedürfnislosigkeit".
2. Hier vor allem liegt die Wurzel der *Autoritätserziehung*, die namentlich in nicht klassenbewußten proletarischen Kreisen noch heute fast wie zur Zeit Luthers besteht. (Körperliche Züchtigung!) Das Zusammenhausen von Kindern und Erwachsenen auf engstem Raume bringt es mit sich, daß entweder „alles drunter und drüber geht" oder strengste Gebote die Freiheit jedes einzelnen, vor allem aber der Kinder, einschränken. So macht die Not die Eltern zum Zuchtmeister ihrer eignen Kinder. Dazu treten die kleinbürgerlichen Instinkte der Streberei und die Sorge für das gute Fortkommen des einzelnen. Große Teile des Proletariats haben diese kleinbürgerliche Geistesrichtung noch keineswegs überwunden; und sie wird von der Bourgeoisie künstlich gezüchtet durch Einrichtungen wie „Begabtenauslese", Aufbauschulen usw. Oft genug erlebt man, wie proletarische Eltern mit kleinbürgerlicher Gesinnung ihre Kinder zum Respekt vor Besitz und Obrigkeit anhalten, wobei auch noch die Religion eine beträchtliche Rolle spielt. Hier herrscht auch der Grundsatz (den die Bourgeoisie für *ihre* Sprößlinge *nicht* kennt): „Politik ist nichts für Kinder". (Vergleiche die kleinbürgerliche sozialdemokratische Kinderbewegung!)
3. Im bereits klassenbewußten Teil des Proletariats ist zu beobachten, daß erstens oft genug dies Klassenbewußtsein vor der eigenen Haustüre aufhört, d. h. daß der politische oder Gewerkschaftsfunktionär als Familienvater (in der Art, wie er Frau und Kinder behandelt), noch ein typischer Kleinbürger ist. Vor allem aber: Zur *planvollen* Erziehung des Klassenbewußtseins der Kinder fehlt es umsomehr an Zeit, je eifriger die Eltern in der Arbeiterbewegung tätig sind. Doch kann und muß hier mehr als bisher dahin gewirkt werden, daß klassenbewußte Eltern ihre Kinder so früh und so viel wie möglich an ihrer Arbeit für die Bewegung teilnehmen lassen. Dies ist besonders auch eine Aufgabe des JSB. für seine Beziehungen zum Elternhause.

Mit aller Schärfe muß aber nochmals betont werden, daß die Mängel der Erziehung im proletarischen Elternhause nicht im Willen und in der Fähigkeit des einzelnen Vaters, der einzelnen Mutter liegen, sondern ihre Wurzel in der Klassenlage haben. Die Kleinfamilie, in der heute der Proletarier lebt, ist keine Gemeinschaft für „proletarische Erziehung"; aus der vorangegangenen kleinbürgerlichen Epoche hat das Proletariat eine Form der Ehe und Familie beibehalten, die für die Erziehungsaufgabe der proletarischen Klasse zu eng geworden ist. Aus diesem Widerspruch ergeben sich die ungezählten pädagogischen Konflikte in der Proletarierfamilie von heute. Diese Erkenntnis muß der Arbeit der JSB.-Gruppen für die Gestaltung des Verhältnisses zur proletarischen Familie zugrunde liegen, damit die Kinder nicht innerlich ihren Eltern entfremdet werden, sondern sie verstehen lernen, und umgekehrt ein Vertrauensverhältnis zwischen JSB. und Elternschaft, das heute oft fehlt, entsteht.

II. Daß *die „Straße" als Erzieher* des Arbeiterkindes eine große Rolle spielt, ist seit langem erkannt. Ueber die Gefahren der Straße, von denen die bürgerliche Pädagogik soviel schreibt, braucht man nicht viel zu reden. Wichtig ist für uns zu erkennen, daß die „Straße" von größter Bedeutung für die Entwicklung des proletarischen Kindes über die Enge der Zweizimmerwohnung hinaus ist. Hier findet das proletarische Kind — trotz allem — eine gewisse Spielfreiheit (Eroberung dieser „Freiheit der Straße" nach dem Novemberumsturz), hier lernt es das „Leben" kennen, erfaßt auch ein Stückchen von dem heutigen Produktionsprozeß und wird dem bürgerlichen Hauskinde überlegen, hier organisiert er sich mit seinen Klassengenossen und führt die ersten Kämpfe, die im Kleinen bereits Klassenkämpfe sind, gegen „Erwachsene", Polizei, die bürgerliche Jugend. Aus meiner eigenen Jugend erinnere ich mich an erbitterte Kämpfe, ja Kriege, zwischen Volksschülern und Gymnasiasten, die durchaus alle Merkmale des erbittertsten Klassenkampfes trugen. Es darf aber natürlich nicht verkannt werden, daß die „Straße" voll von kapitalistischen Einflüssen steckt: Hier herrscht im allgemeinen die Konkurrenz, das Recht des Stärkeren, die ganze Brutalität des „Kampfes ums Dasein".

III. *Die Erziehung in der Schule des bürgerlichen (kapitalistischen) Staates.*

Je weniger planvoll und zielsicher die häusliche Erziehung ist, um so wichtiger wird die öffentliche Erziehung; deren Merkmal ist gerade das Planvolle und Zielbewußte der Einwirkung. Diesen Plan, dieses Ziel bestimmt aber für die proletarische Jugend — der Klassenfeind!

Entscheidend für die Errichtung von Schulen ist nicht die Idee der „Hebung des Volkes durch Volksbildung", (wie der Deutsche Lehrerverein sagt), sondern das Bedürfnis der herrschenden Klasse, Lohnarbeiter, Beamte und Wirtschaftsfunktionäre zu bekommen, die über ein Mindestmaß von Kenntnissen für ihre Stellung im Produktionsprozeß verfügen und das

Recht und die Güte der kapitalistischen Ordnung nicht anzweifeln, sondern ihr willig dienen. Aus diesem Bedürfnis ergibt sich die innere und äußere Struktur des heutigen Schulsystems.

1. Hier stellt sich die sehr berechtigte Frage ein, ob die kapitalistische Klasse heute überhaupt an einer Ausbildung der proletarischen Jugend für den Produktionsprozeß. die über die Elemente des Wissens (Lesen, Schreiben, Rechnen, ein wenig Erdkunde und Naturkunde) hinausgeht, interessiert ist. Man kann mit Recht geltend machen, daß die Wirtschaft beim heutigen Stande der Technik nur eine ganz geringe Zahl hochqualifizierter Arbeiter braucht, daß das Ford-System ebenso wie das Taylor-System dahin führen, große Massen qualifizierter Arbeiter durch rasch anzulernende Ungelernte zu ersetzen. Trotzdem ist auch vom kapitalistischen Standpunkt aus das Schulsystem, wie es bis vor kurzem bestand, veraltet. Der Typus der „Lernschule" paßt für die feudale (mittelalterliche) und die frühkapitalistische Gesellschaft. In jenen Zeiten genügte für die meisten Menschen bis in die obersten Schichten, soweit überhaupt „Schule" nötig war, die Aneignung von einigen wenigen unveränderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten des Kopfes (Rechnen, Schreiben, Lesen, etwas Kirchenlatein, die Glaubenslehre). Das Uebrige, für den Beruf Notwendige, lernte das Kind im Hause des bäuerlichen, handwerklichen oder ritterlichen Vaters. In der Periode der Manufaktur und der beginnenden Maschinenfabrikation überwog die Herstellung von einfachen Massenartikeln, und die Arbeitergeneration jener Jahrhunderte, brachte aus dem bäuerlichen oder handwerklichen Elternhause genügend Handfertigkeit mit. Heute wächst in den Großstädten und zum Teil auch bereits auf dem Lande eine Generation heran, der jede technische Uebung und Tradition von Haus aus fehlt; und daher entstand das innere stärkere Verlangen, daß die Schule auf die Ausbildung der Kinder in den Handfertigkeiten zu übernehmen habe. Die „Arbeitsschule" ist daher auch eine Forderung der bürgerlichen Schulreformer. Heute bildet sich in den „Werkschulen" der Großbetriebe (z. B. AEG., Eisenbahnwerkstätten) eine ganz eigenartige „kapitalistische Arbeitsschule" heraus. Sie unterscheidet sich aber von der „proletarischen Produktionsschule" vor allem durch zwei Merkmale (abgesehen von der natürlich dort herrschenden kapitalistischen Ideologie):

Die Ausbildung ist erstens einseitig darauf gerichtet, Qualitätsarbeiter speziell für die bestimmten im Betriebe hergestellten Produkte heranzubilden; demgegenüber strebt die „Proletarische Produktionsschule" eine *„polytechnische"*, d. h. allseitige technische Ausbildung an. Ziel ist zweitens die Heranzüchtung eines an die Fabrik gebundenen Arbeiterstammes (Fabrikhörigkeit). Die proletarische Erziehung stellt in den Mittelpunkt die kollektive (gemeinschaftliche), produktive Arbeit, ganz im Sinne des Satzes von Karl Marx, daß die Erziehung der Zukunft sich gründen wird auf produktiver Arbeit, verbunden mit Unterricht und Gymnastik. Sowjet-Rußland zeigt in Theorie (Blonski „Die Arbeitsschule") und Praxis, wie im proletarischen Staate dieser von Karl Marx nur kurz angedeutete Gedanke Wirklichkeit wird. Es ist für uns notwendig, auf Grund dieser russischen Leistungen die proletarische Arbeitsschule von der bürgerlich-sozialdemokratischen Arbeitsschule abzugrenzen. Doch ist dazu ein späterer, besonderer Kursus nötig.

Die Erziehung in der bürgerlichen Klassenschule ist weiter dadurch gekennzeichnet,

2. Daß die Kinder nach dem *Geschlecht* (Knaben- und Mädchenschulen), nach dem *Geldsack des Vaters* (Höhere und Volksschulen), nach der *Religion* (Konfessionsschulen, weltliche Schulen) getrennt werden.

   Dem gegenüber ist das Merkmal der „proletarischen Erziehung" die Aufhebung aller dieser Schranken. Wir erstreben also die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen (Koedukation), die völlige Kostenlosigkeit des Unterrichts und der Ausbildung von Kindergarten bis zur Hochschule, und die absolute Weltlichkeit aller Erziehungs- und Bildungs-Einrichtungen. Die Kommunisten sind daher heute die konsequentesten Vorkämpfer „der Einheitsschule". Wo nun das Proletariat heute bei uns schon selbst die Erziehung seines Nachwuchses in die Hand nimmt (Arbeiterkinderheime, Kindergruppen, Jugendbewegung), da wird sofort Ernst gemacht damit, daß Jungen und Mädchen mit gleichen Rechten und Pflichten zusammenwirken, daß jede Trennung nach der Religion unterbleibt und die Unterschiede im Einkommen der Eltern keine Rolle spielen.

3. Das dritte wichtige Merkmal ist die *Autorität des Lehrers* als der den ganzen Unterrichtsbetrieb nach den amtlichen Vorschriften dirigierenden Person; die Schüler, unter einander in Konkurrenz, werden vom Lehrer gedrillt. Der krasseste Ausdruck für dies Verhältnis von Lehrer und Schüler ist das Recht der körperlichen Züchtigung, das soeben wieder im Preußischen Landtag ohne jede Einschränkung angenommen worden ist.

   Dem gegenüber erstrebt die „proletarische Erziehung" die Kameradschaft zwischen Lehrer und Schüler, die weitestgehende Selbstverwaltung der Schüler, die Förderung der eigenen Initiative des Kindes im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft. Rußland entwickelt jetzt die proletarische Unterrichtsmethode, die sogenannte Komplex-Methode, über die in einem besonderen Referat berichtet wird.

4. Den ganzen kapitalistischen Unterrichts- und Erziehungsbetrieb aber durchdringt die *kapitalistisch-religiöse Ideologie*. Wenn man ihr mit Eifer und Aufmerksamkeit nachspürt, wie das Aufgabe der Jung-Spartakisten ist, so entdeckt man sie nicht nur in der Religionsstunde, wo der liebe Gott dazu herhalten muß, alle kapitalistischen Schweinereien zu segnen; nicht nur in der Geschichte, die bisher immer nur die Geschichte der Herrschenden und ihrer Helden war; nicht nur im Deutschunterricht, wo gerade neuerdings wieder Deutschtum und „Heimatsinn" bis zum Ekel kultiviert werden. Sie steckt auch im Rechenunterricht (z. B. Anleitung zum Sparen!), in der Erdkunde (z. B. deutsche Kolonien usw.), im Turnen (militärische Tendenzen), sie blickt als Hindenburg-Bild von den Wänden, sie ertönt in der Gesangstunde als Deutschlandlied, sie tritt auf als „Weihnachtsfeier" oder als Ausflug nach Potsdam zum „Alten Fritz".

Immer ist ihr Ziel die Unterdrückung des proletarischen Klassenbewußtseins. Daher darf auch das „Leben", d. h. die Klassengesellschaft, der Klassenstaat, nicht unmittelbar Gegenstand des Unterrichts werden, sondern in den Schulstuben wird in den Kindern ein verfälschtes Bild dieses „Lebens" geboten, angefangen von der Schöpfungsgeschichte, die jeden Zweifel an der Vollkommenheit dieser Welt ausschließt, und dem Märchen von der Belohnung des armen, aber guten Kindes bis zur rein ästhetischen oder physikalisch-technischen Betrachtung moderner Arbeitsvorgänge. Diese bürgerliche Schule hat ein raffiniertes System, vor den Kindern die Klassenstruktur der Gesellschaft hinter der Predigt von der nationalen Einheit oder auch hinter dem täuschenden Bilde des einheitlichen harmonischen Arbeitsprozesses („Tausend fleiß'ge Hände regen, helfen sich in munterm Bunde") verschwinden zu lassen. Das nennt diese Schule „unpolitische Erziehung", während jeder Lehrer von ihr als politischer Vergifter der Kinderseelen verfolgt wird, der den Arbeiterkindern auf Grund ihrer Lebenserfahrung und der marxistischen Betrachtung *dem Klassencharakter der heutigen Gesellschaftsordnung* enthüllt. Diese Schule hält es für ihre selbstverständliche Aufgabe, durch Pflege der „Vaterlandsliebe" und der Verfassungstreue in den Kindern den Willen zur Verteidigung des Kapitalismus zu wecken.

Dem gegenüber beruht die „proletarische Erziehung" auf dem *revolutionären Marxismus* als Weltanschauung. Der Marxismus, das ist die Lehre von der Notwendigkeit und den Methoden des proletarischen Klassenkampfes. Ziel der „proletarischen Erziehung" ist daher der proletarische Klassenkämpfer, der den Ausbeutungs und Unterdrückungs-Charakter der bürgerlichen Gesellschaft erkannt hat und bewußt für den Sturz dieser „Ordnung" und für die Errichtung der sozialistischen und kommunistischen Ordnung kämpft. Die „proletarische Erziehung" ist bewußt politisch, ist Klassenerziehung. Sie will das proletarische Kind bereits als Kind zum Begreifen seiner Klassenlage bringen und es zum Kämpfer gegen die ihm feindlichen, kapitalistischen Mächte (Schule, Erwerbsarbeit) im Bunde mit seinen Jugendgenossen machen. Da die bürgerliche Schule das Gegenteil tut, so muß das *Proletariat um die Schule als einem Herrschaftsmittel* der Bourgeoisie kämpfen. Im Gegensatz zur Sozialdemokratie führen die Kommunisten diesen Kampf auch innerhalb der Schule selbst.

IV. Der Kampf um die Schule ist ein Teil des proletarischen Machtkampfes. (Das Kommunistische Manifest sagt: „Die Kommunisten entreißen die Schule dem Einfluß der herrschenden Klasse.") Dasselbe gilt für den Kampf gegen das Kinderelend. Sowjet-Rußland zeigt uns die Anfänge der proletarischen Erziehung unter der Diktatur des siegreichen Proletariats. Was aber soll bis dahin, was soll heute bei uns geschehen?

Da das proletarische Elternhaus versagt und die öffentliche Schule direkt feindlich ist, müssen die ***proletarischen Kinder in Kindergemeinschaften unter kommunistischer Leitung zusammengefaßt werden. Das tut der JSB. Er ist die Klassenkampf- und Klassenerziehungs-Organisation der Arbeiterkinder.*** Für die „proletarische Erziehung" sind besonders dies seine Aufgaben:

1. Es soll ein Gegengewicht geschaffen werden im Leben des Arbeiterkindes gegen das kleinbürgerliche Elternhaus, die kapitalistische Umwelt und die bürgerlich-reaktionäre Schule. Die Kinder müssen ständig angeleitet werden, sich gegen ihre Umgebung, insbesondere gegen die Schule kritisch zu verhalten, damit sie nicht die bestehende Aenderung als unabänderlich hinnehmen und sich ihr einfügen.

   Das erste ist also eine ständige und planmäßige Aussprache mit den Kindern *über ihre Erlebnisse und Beobachtungen* in Haus, Straße und Schule mit dem Ziele, ihr schlummerndes Klassenbewußtsein zu wecken und sie empfindlich zu machen für alle Not, Demütigung und Unterdrückung und für die heuchlerische Maske, hinter der dieser Staat sein wahres Gesicht verhüllt. Dem Schulunterricht muß soweit wie möglich nachgegangen und verhindert werden, daß falsche Vorstellungen sich festsetzen. Besonders geeignet dazu ist die Besprechung des Lehrstoffes der Schule vom kommunistischen Standpunkt.

2. Diese Kritik muß ihre positive Grundlage haben in einer immer fortschreitenden Einsicht in das Wesen des Klassenstaates und der erstrebten kommunistischen Gesellschaft. Hierzu muß planvoll angeleitet werden, immer ausgehend von den kindlichen Erlebnissen und Erfahrungen.

3. Im JSB. organisieren die Kinder den gemeinsamen Kampf gegen die reaktionäre Schulerziehung (Prügelstrafe!), gegen Kinderelend und Ausbeutung, und sie organisieren hier die aktive Teilnahme an den Kämpfen des klassenbewußten Proletariats. (Demonstrationen, Presse, Unterstützungsaktionen, Helferdienste usw.)

4. Auch bereits vor der Machtergreifung wird es vereinzelt und ansatzweise möglich sein, Beispiele „proletarischer Erziehung", sei es in Kinderheimen der Arbeiterschaft, sei es an unter ihrem Einfluß stehenden öffentlichen Schulen, zu geben. Sie müssen stets bis an die äußersten, unter dem Kapitalismus mögliche Grenze vorstoßen, als Beispiele für echte proletarische Pioniertätigkeit im Gegensatz zum sozialdemokratischen Reformismus, wie er in der Mehrzahl der heutigen „weltlichen" und Gemeinschaftsschulen zu Tage tritt.

5. Diese Erziehungsarbeit des JSB. kann erfolgreich nur in enger ***Arbeits- und Kampfgemeinschaft mit der klassenbewußten Elternschaft*** (Elternräte!), ***den kommunistischen Lehrern***, den proletarischen Kulturorganisationen und den Vertretern des Proletariats in den Gemeinden durchgeführt werden. Es ist eine der dringendsten Aufgaben, für diese Zusammenarbeit die organisatorischen Formen zu finden.

Es wurde beschlossen, in den nächsten Kursen des JSB. die Frage der Reformschulbewegung zu behandeln, insbesondere die wichtige praktische Frage, wie sich unsere Arbeit in den weltlichen und Gemeinschaftsschulen zu vollziehen hat.